Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 8 (1993)

Heft: 2: Bulletin

Rubrik: Aus den Kantonen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS DEN KANTONEN

Kulturpflege und Kulturförderung im Kanton Thurgau

Das Amt für Denkmalpflege und Inventarisation

Das Amt für Denkmalpflege und Inventarisation ist aus zwei Wurzeln erwachsen: Dem Thurgauer Heimatschutz und dem Inventarisator Albert Knoepfli.

Der Thurgauer Heimatschutz wurde 1907 mit dem hehren Ziel gegründet, 'der Menschheit die Freude an der schönen Welt wieder zurückzugeben' und 'das gute Alte zu schützen und beim Neuentstehenden darauf zu achten, dass es sich harmonisch an das Vorhandene anschliesst'. Dieser grosse Idealismus hat 1943 (!) zum ersten Mal den Regierungsrat bewogen, aus dem Lotteriefonds einen Beitrag von Fr. 20'000.-- für denkmalpflegerische Aufgaben zu entnehmen (Kapelle Landschlacht). Diese Entnahme ist bis heute auf jährlich rund 1,6 Mio Franken angewachsen.

Im Jahre 1946 begann der Aadorfer Sekundarlehrer Albert Knoepfli mit einer Halbtagesstelle die Kunstdenkmäler im Kanton Thurgau zu inventarisieren. Daraus sind seither nicht nur fünf gewichtige Kunstdenkmäler-Bände sowie zahlreiche weitere Publikationen speziell über die Kunstgeschichte des Bodenseeraumes entstanden, sondern auch ein stattliches Denkmalpflegeamt, macht es doch wenig Sinn zu inventarisieren, wenn nicht gleichzeitig versucht wird, das Kulturgut zu erhalten und zu pflegen.

Dies geschah bis heute ohne jede gesetzliche Grundlage, zum Erstaunen jedes Nicht-Thurgauers. Hilfsmittel dazu sind eine gut ausgebaute Bibliothek sowie umfangreiche Archive für Fotos, Negative, Dias und Pläne. Die Denkmalpflege ist jedoch weitgehend auf den Goodwill der Regierung und der Gemeinden angewiesen. Das Hinweisinventar aller alten Bauten (vor 1940) und der Versuch, dieses zusammen mit dem ISOS in enger Zusammenarbeit mit dem Raumplanungsamt in ordentliches kommunales Recht überzuführen, hat sich positiv ausgewirkt. So könn(t)en die Gemeinden ihre Altbauten und Siedlungen erhalten und pflegen, mit Hilfe der Denkmalpflege.

Heute stehen wir an einem Wendepunkt. Im Juni letzten Jahres hat das Thurgauer Stimmvolk einem Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Natur und Heimat zugestimmt. Damit ist auch die Denkmalpflege legalisiert worden. Momentan wird die Verordnung erarbeitet, so dass das Gesetz auf den 1. Januar 1994 in Kraft treten kann. Ironie des Schicksals: Nun ist kein Geld (mehr) vorhanden, um das Gesetz zu vollziehen. Deshalb dürfte es wahrscheinlich so bleiben wie bisher, dass nämlich kein einziger Steuerfranken als Beitrag an eine sach- und fachgerechte Restaurierung fliessen wird, sondern weiterhin der Lotteriefonds herhalten muss. Gleichzeitig dürfte auch die Ära der Gross- und Gesamtrestaurierungen zu Ende sei. Alle Klöster (ausser Tobel), viele Burgen und Schlösser, die meisten Kirchen sind in den letzten Jahren in die Kur genommen worden.

In Zukunft sollen (und müssen) nicht nur Bescheidenheit (z. B. in bezug auf Komfort und Sauberkeit) neu gelernt, sondern auch der kleine Unterhalt der Baudenkmäler ausgebaut und verstärkt werden. Auf diesem Weg wird es möglich sein, neue Aufgaben, wie die Pflege von Industrieanlagen, Verkehrswegen, Parks und Garten- oder Wehrbauten anzugehen, prägen doch auch diese unsere Kulturlandschaft.

Jürg Ganz

Archäologie im Thurgau

Das Amt für Archäologie erforscht die Geschichte jener Zeitabschnitte und/oder jener Objekte, über welche wir keine oder keine ausreichenden Quellen in Form von Schriftstücken und Plänen besitzen. Zu diesem Zweck sucht das Amt nach bislang unbekannten Fundstellen mittels der Prospektion, es schützt die Fundstellen mittels Ausscheidung von Zonen archäologischer Funde, es untersucht gefährdete Objekte mittels Ausgrabungen und Gebäudeaufnahmen, es konserviert und unterhält Ruinen, es wertet Funde und Befunde wissenschaftlich aus und es orientiert die Öffentlichkeit mittels Publikationen, Ausstellungen und Führungen. - Gegenwärtig legitimiert das Amt seine Tätigkeit mit den im ZGB festgehaltenen Bestimmungen, einer regierungsrätlichen Verordnung aus dem Jahre 1922 über die Behandlung der Funde von Naturkörpern und Altertümern und einigen Paragraphen in verschiedenen Gesetzen und Verordnungen. Wir hoffen, dass auf Anfang 1994 das neue Gesetz zum Schutz der Natur und Heimat und die zugehörige Verordnung in Kraft treten können.

Das Amt für Archäologie des Kantons Thurgau ist dem Chef des Departementes für Erziehung und Kultur unterstellt. Aus dieser Unterstellung ergeben sich Vor- und Nachteile. Von grossem Vorteil ist die enge Zusammenarbeit mit dem Museumsamt des Kantons Thurgau, dessen ur- und frühgeschichtliche Abteilung vom Amt für Archäologie betreut wird. Museum und Archäologie betreiben auch gemeinsam die Restaurierungslabors. Für die tägliche Arbeit im Bereich Bodendenkmalpflege ist die Unterstellung unter das Erziehungsdepartement allerdings weniger optimal, da die wichtigsten Ansprechpartner wie Denkmalpflege, Raumplanung und Forstamt im Baudepartement zusammengefasst sind. - Für die Lösung seiner Aufgaben verfügt das Amt über viereinhalb Plan-

stellen. Diese werden ergänzt durch gegenwärtig rund zwanzig Aushilfen, welche aus den Objektkrediten für zeitlich und umfangmässig klar umschriebene Projekte besoldet werden. Insgesamt waren Ende März sieben Archäologen und Archäologinnen, zwei Historiker, eine Botanikerin, drei Grabungstechniker, zwei Zeichnerinnen, drei Handwerker/Ausgräber, vier Restauratorinnen und Restauratoren sowie zwei Sekretärinnen voll- oder teilweise beschäftigt. Dazu kommt eine Reihe von Mitarbeitern, welche gegen Rechnungstellung bestimmte - insbesondere naturwissenschaftliche - Fragestellungen behandeln. Die personellen und finanziellen Mittel erlauben keine Grabungen und gebäudearchäologischen Untersuchungen aus rein wissenschaftlichen Interessen. Die Dotierung des Amtes, auch die technische, gestattet aber die Durchführung aller Arten von Rettungsarbeiten wie Grabungen, Gebäudeuntersuchungen und Tauchsondierungen sowie von Prospektions-, Vermessungs- und Fotoarbeiten und auch die Konservierung und Restaurierung von Keramik und Funden aus organischem Material.

Neben der praktisch täglich anfallenden Bearbeitung von Baugesuchsunterlagen, der in der Regel die Überwachung von Baustellen und eventuell Notgrabungen folgen, führt das Amt vor allem kleinere und grössere, geplante Rettungsgrabungen durch, die sich ohne weiteres zu eigentlichen Forschungsprojekten entwickeln können. So sind in den Jahren 1985 bis 1993 die durch Meliorationsarbeiten stark beeinträchtigten jungsteinzeitlichen und spätbronzezeitlichen Siedlungen am Nussbaumersee untersucht worden. Die Bearbeitung der Funde und Befunde ist noch im Gange; bereits liegen aber drei Diplomarbeiten vor und drei Dissertationen zum selben Thema sind in Vorbereitung. Vor dem Abschluss steht auch die Bearbeitung der gebäudearchäologischen Untersuchung des mittelalterlichen Unterhofs in Diessenhofen. Laufend wird gegenwärtig an den überaus reichen Funden und Befunden aus dem spätrömischen Kastell Pfyn und dem kaiserzeitlichen Vicus Tasgetium (Eschenz) gearbeitet. Dieses Jahr wird mit der Untersuchung der durch Überbauung gefährdeteten jungsteinzeitlichen Siedlung im Bleicheareal von Arbon begonnen. Es handelt sich um die letzte bekannte, grosse Fundstelle dieser Zeitstellung auf Thurgauer Gebiet am oberen Seeteil. Nach den Sondierungsresultaten ist damit zu rechnen, dass ein Übergangshorizont von der Pfynerkultur zur Horgenerkultur untersucht werden kann. Sollte dies tatsächlich zutreffen, wäre es möglich, bedeutende Wissenslücken zu schliessen.

Neben den durch Meliorationen und Bauarbeiten aufgezwungenen Untersuchungen läuft die wissenschaftliche Auswertung von Altbeständen. Dieses Jahr kann endlich die 1944/45 von polnischen Internierten ausgegrabene frühbronzezeitliche Seeufersiedlung im Bleicheareal von Arbon mit einer Publikation abgeschlossen werden. Wir hoffen, auch in den nächsten Jahren die Mittel zu erhalten, um die lange Reihe weiterer Hypotheken aus der Zeit der Vorgänger des Kantonsarchäologen abtragen zu können.

AUS DEN KANTONEN

Die Resultate unserer grösseren Arbeiten können wir seit letztem Jahr in einer eigenen Reihe 'Archäologie im Thurgau' vorlegen. Kleinere Arbeiten und Aufsätze erscheinen in loser Folge in den Publikationsreihen der Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, in den Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Thurgau, beim Schweiz. Burgenverein und verstreut in anderen Organen.

Bis heute hat das Amt nur bescheidene Möglichkeiten, die Resultate seiner Tätigkeit einem weiteren Publikum anders als in Publikationen zugänglich zu machen. Im Schloss Frauenfeld stehen lediglich drei kleine Räume für eine ständige Ausstellung zur Verfügung. Neue Funde und Befunde können nur in zeitlich begrenzten Wechselausstellungen gezeigt werden, was einen sehr grossen Aufwand mit sich bringt. In den nächsten Jahren werden wir nun ein eigenes, kleines Archäologiemuseum im ehemaligen Kantonalgefängnis einrichten. Die Eröffnung des ersten Stockwerkes ist für 1995, die des zweiten für 1996 geplant.

Jost Bürgi

Museen im Kanton Thurgau

Der Kanton Thurgau betreibt gegenwärtig fünf Museen: In der Kantonshauptstadt Frauenfeld befindet sich das Historische Museum im alten Landvogteischloss, das 1955 durch Schenkung an den Kanton kam. Das Luzernerhaus an der Freiestrasse in der Altstadt - einst Absteigequartier der Luzerner Tagsatzungsabgeordneten - beherbergt das 1972 neu eröffnete Naturmuseum. Die Wurzeln beider Museen reichen indessen zurück bis ins 19. Jh. Der Historische Verein (1859 gegründet) und die Naturforschende Gesellschaft (1854 gegründet) hatten sich zur Aufgabe gemacht, Altertümer und Naturgut zu sammeln und soweit als möglich der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bald aber wurden die historischen Bestände magaziniert und harrten einer künftigen Ausstellung. Um das Ziel - ein traditionelles 'Kantonsmuseum' - rascher erreichen zu können, wurde 1917 schliesslich die Thurgauische Museumsgesellschaft als Gönnerverein aus der Taufe gehoben. Die Gesellschaft kaufte mit öffentlicher Unterstützung das Luzernerhaus und stellte dort als 'Museumsbetreiberin' die naturwissenschaftlichen und historischen Objekte aus. Ein in doppeltem Sinn denkwürdiges Jahr war 1960. Im selben Jahr, in welchem man der Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen (1460) gedachte, konnte die historische und urgeschichtliche Sammlung ins restaurierte und umgebaute Schloss verlegt werden. Die Museumsgesellschaft trat das Luzernerhaus dem Kanton ab und überliess diesem die

AUS DEN KANTONEN

Führung der Museen ganz. Das Luzernerhaus mit der naturwissenschaftlichen Sammlung blieb fortan bis 1972 geschlossen.

Mit dem Kauf der ehemaligen Kartause im fünf Kilometer von Frauenfeld entfernten Ittingen durch die Stiftung Kartause Ittingen im Jahre 1977, konnte ein nächster Stein im kantonalen Museumsmosaik gesetzt werden. Die Stiftung hat mit Hilfe von Stiftungsmitgliedern und dem Kanton die historisch wertvollen Konventsgebäude mit der Kirche vor dem Verfall gerettet und fachgerecht restaurieren lassen. Sie führt einen in ihrer Vielfalt wohl einzigartigen Betrieb (Hotel-, Landwirtschafts-, Sozial- und Tagungsbetrieb). Teils in historischen Räumlichkeiten, teils in Neubauten sind zwei weitere kantonale Museen untergebracht. Das Ittinger Museum vermittelt die Geschichte der Kartause und stellt den Besuchern den unbekannten Orden der schweigenden Kartäuser vor. Das Kunstmuseum im wieder aufgebauten nördlichen Kreuzgang stellt die bedeutendsten Künstler des Kantons vor und gibt Einblick in das künstlerische Schaffen der Region Ostschweiz. Es beherbergt eine international bekannte Sammlung naiver Kunst und präsentiert mittels Wechselausstellungen auch aktuelles, internationales Kunstschaffen. Das Kunstmuseum, zusammen mit dem Ittinger Museum 1983 eröffnet, hat die 1974 in der Frauenfelder Villa Sonnenberg provisorisch eingerichtete Kunstsammlung abgelöst.

Das älteste kantonale Museum, dank einer 1906 erfolgten Schenkung durch Kaiserin Eugénie in öffentlichen Besitz gekommen, ist das Napoleonmuseum Arenenberg. Das Schloss inmitten der reichen Kulturlandschaft des Bodenseeraumes war im 19. Jh. Wohnsitz der französischen Kaiserfamilie. Es zeigt das originale Interieur der beiden Kaiserreiche.

Die Kartause Ittingen, wie auch Arenenberg, sind beliebte Ziele für Tagesausflügler und locken vor allem im Frühling und Herbst zahlreiche Besucher an. Die Besucherzahlen bewegen sich in Ittingen in den letzten Jahren um 55'000 bis 65'000 Eintritte für beide Museen; für Arenenberg als Ausflugsziel haben sich 1992 rund 31'000 Personen entschieden. Die Frauenfelder Museen wurden 1992 von etwa 10'000 (Historisches Museum), bzw. 14'000 Personen (Naturmuseum) aufgesucht.

Das Naturmuseum mit seinem attraktiven Wechselausstellungsprogramm spricht besonders auch die Schulen an; das Historische Museum wird mehrheitlich von Einzelpersonen und Erwachsenengruppen besucht. Die dort vor drei Jahren neu eingeführten Weihnachtsausstellungen haben sich bereits einen festen Platz im kulturellen Angebot geschaffen und werden entsprechend gut besucht.

Die Einrichtung eines Museums für Bauern- und Dorfkultur in der ehemaligen Komturei und nachmaligen Strafanstalt Tobel haben die Stimmbürger vor zwei Jahren abgelehnt. Dabei haben vor allem die Landgemeinden die Vorlage überraschend deutlich verworfen. Die finanziellen Aspekte des Vorhabens mögen wohl eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Vielleicht hatte gerade die ländliche Bevölkerung Angst, ihre Identität in diesen wirtschaftlich schwierigen Zeiten nur noch im Museum finden zu können.

Die Leiter aller fünf kantonalen Museen treffen sich in der Regel monatlich zum Konservatorenkonvent, um die anstehenden Geschäfte, wie Personal- und Budgetfragen, grössere Anschaffungen, Informationen über Wechselausstellungen etc. zu behandeln. Der leitende Konservator, auf vier Jahre vom Regierungsrat auf Vorschlag des Konservatorenkonvents gewählt, führt die Sitzungen und vertritt die Museen gegen aussen. Direkter Vorgesetzter ist der Chef des Departementes für Erziehung und Kultur.

Die Depot- und Infrastrukturfragen sind noch nicht für alle Museen befriedigend gelöst. Für das Historische Museum sollen die wachsenden Bestände konzentriert und in klimatisch günstigere Depots verlegt werden, ebenso müssen für das Restaurierungsatelier und das Labor bessere Bedingungen geschaffen werden. Der Einsatz eines Computers für die Inventarisation und den Aufbau von Datenbanken läuft im Naturmuseum seit 1989. Für das Historische Museum und das Napoleonmuseum ist die EDV in nächster Zukunft vorgesehen.

Der ganze Museumsbetrieb wird von einem kleinen, engagierten Team geführt. Vollamtlich angestellt sind die Konservatorin des Historischen Museums (zusammen mit dem Ittinger Museum) und die Konservatoren des Natur- und Kunstmuseums. Das Napoleonmuseum wird von einem halbamtlichen Konservator geleitet. Ferner werden die Konservatoren von in Teilzeit angestellten Assistenten unterstützt. Das zweiköpfige Restauratorinnenteam arbeitet auch in der Archäologie und kann für weitere Projekte eingesetzt werden. Zwei halbamtliche Sekretärinnen (Frauenfeld und Ittingen), zwei Schlosswarte (Frauenfeld und Arenenberg) und Aufsichtspersonal sorgen für einen reibungslosen Ablauf des Museumsalltags. Für bestimmte Projekte werden im Rahmen des Budgets auswärtige Fachleute beigezogen.

Für die Mitte der Neunzigerjahre ist ein weiterer Ausbauschritt geplant: Die Erweiterung des Naturmuseums und die Einrichtung eines neuen Museums für die Archäologie im ehemaligen Kantonalgefängnis. Die Projektierung ist abgeschlossen, die Baueingabe läuft. So werden die Verwaltungsräume im Parterre des Naturmuseums neuen Wechselausstellungsräumen weichen, in einem kleinen Museumskaffee werden sich die

Besucher stärken können und ein Lift wird die beiden nebeneinanderliegenden Häuser erschliessen. Der alte Gefängnishof ist für gemischte Nutzungen (Kaffee / Museumsgarten / Platz für Veranstaltungen) vorgesehen. Der mit der Neukonzeption verbundene Auszug der urgeschichtlichen Sammlung aus dem Schloss wird dort zusätzlichen Platz für den Bereich 'Mittelalter' freimachen. Mit der Realisierung dieses neuen kulturellen Schwerpunkts wird bestimmt auch die Attraktivität der Frauenfelder Altstadt gesteigert.

Neben den kantonal geführten Institutionen sind über ein Dutzend regionale und lokale Museen über den ganzen Kanton verstreut. Die bekanntesten und ältesten sind das Historische Museum im Schloss Arbon, das Museum Bischofszell, das Heimatmuseum am Untersee in Steckborn und das Museum Amtshaus in Diessenhofen. In den letzten Jahren sind einige Neueröffnungen hinzugekommen. Die Rückbesinnung auf die eigene Vergangenheit und der Wunsch, diese auch im lokalen Rahmen präsentieren zu können, sind auch in der Thurgauer Bevölkerung zu verspüren. Einige neue Orts- und Spezialmuseen, teilweise noch in der Projektierungsphase oder im Aufbau begriffen, bestätigen diesen Trend. Die jüngsten Museen sind das kleine Museum am Hafen von Romanshorn und das Feuerwehrmuseum Kradolf-Schönenberg. Und im Herbst 1993 steht die Eröffnung des Seemuseums Kreuzlingen bevor.

Heinz Reinhart

Kulturförderung im Kanton Thurgau

Im Bereich der Kultur lag der Schwerpunkt der staatlichen Förderung in den letzten Jahrzehnten namentlich bei der Kulturpflege, insbesondere bei der Denkmalpflege, der Archäologie und den Museen. Der Kulturförderung, also der Förderung des zeitgenössischen Kulturschaffens, schenkte der Kanton Thurgau seine Aufmerksamkeit relativ spät. In den Achtzigerjahren wurden verschiedene Kleintheater gegründet, die seither das kulturelle Leben mit Eigenproduktionen und einer grossen Palette von Veranstaltungen bereichern. Diese Kleinbühnen sind heute zu eigentlichen 'Farbtupfern' in unserer kulturellen Landschaft geworden. Sie werden ergänzt durch zwei professionelle Theater, nämlich das Seeburgtheater Kreuzlingen und das Theater Bilitz.

Dem musikalischen Leben wird seit Jahrzehnten besondere Beachtung geschenkt. Chöre und Orchester, Musikvereine und Musikgesellschaften, sind wichtige Kulturträger im Kanton. Daneben hat sich auch eine vielfältige Rock- und Popszene entwickelt. Zudem trägt eine Reihe von Liedermachern mit ihren Eigenkompositionen zur Vielfalt der musikalischen Ausdrucksformen bei. Ein 1992 gegründetes 'Forum für andere Musik' setzt sich für die zeitgenössische Musik ein und fördert das Verständnis für

das kompositorische Schaffen. Für die bildende Kunst setzen sich neben dem Kunstmuseum des Kantons Thurgau vor allem die Thurgauer Künstlergruppe und die Thurgauische Kunstgesellschaft ein. In den Bereichen Literatur und Tanz sind erfreuliche Ansätze für eine verstärkte Entwicklung festzustellen. Besonders zu erwähnen sind auch die im Kanton tätigen Verlage, die qualitativ hochstehende Produkte auf den Markt bringen.

Der Kanton unterhält weder ein grosser Orchester noch eine Bühne. Das kulturelle Leben ist geprägt durch die regionale Vielfalt. Es ist zu berücksichtigen, dass die grossen Kulturzentren ausserhalb des Kantons liegen: Konstanz, St. Gallen, Schaffhausen, Winterthur und Zürich. Für die Kulturvermittlung haben sich jedoch auch Zentren gebildet, die über den Kanton hinaus ausstrahlen. Ich denke da besonders an die Kartause Ittingen, den Greuterhof in Islikon und das Eisenwerk in Frauenfeld. Der Kanton hat den Aufbau dieser Kulturzentren mit namhaften Beiträgen aus dem Lotteriefonds gefördert. Der Infrastruktur für die Kulturvermittlung schenken die Gemeinden und der Kanton ganz besondere Aufmerksamkeit.

Im Rahmen des Jubiläumsjahres 1991 gründete der Regierungsrat die Kulturstiftung des Kantons Thurgau. Diese öffentlich-rechtliche Stiftung ergänzt die staatliche Kulturförderung. Sie bezweckt ausschliesslich die Förderung des zeitgenössischen Kulturschaffens und ist insbesondere zuständig für Projektideen, die sich um neue Formen und Inhalte bemühen und die Kulturschaffende aus verschiedenen Bereichen zu einer gemeinsamen Arbeit zusammenführen (interdisziplinäre Projekte). Sie gewährt für diese Projekte finanzielle Unterstützung und räumt dabei der Initiierung, der Entwicklung sowie der inhaltlichen und administrativen Betreuung eine zentrale Rolle ein.

1993 behandelt der Grosse Rat das Gesetz über die Kulturförderung und die Kulturpflege. Diese Vorlage wurde im kantonalen Parlament positiv aufgenommen. Es ist zu erwarten, dass der Grosse Rat dieses Gesetz noch im ersten Halbjahr 1993 verabschiedet, so dass es auf den 1. Januar 1994 in Kraft gesetzt werden kann. Im Bereich der Kulturpflege werden damit die gesetzlichen Grundlagen für die Museen, die Kantonsbibliothek und das Staatsarchiv geschaffen. Der Kulturförderung ermöglicht es, die in den Achtzigerjahren begonnene staatliche Förderung mit einem klaren Finanzierungsmodell fortzusetzen. Neben der Förderung des kulturellen Lebens im Kanton soll auch der Kulturaustausch mit anderen Kantonen und den Ländern der Bodenseeregion besonders gepflegt werden.

Kurt Künzler